№ 65. Montag, den 17. März 1856.

26ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.

Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7–8 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Rundschau.

Berlin. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: die Verwaltung der Stelle des Polizei-Präsidenten der Haupt- und Residenzstadt Berlin dem Ober-Regierungsrath und Dirigenten der Abtheilung des Innern der Königlichen Regierung zu Liegnitz, Freiherrn von Zedlitz-Neukirch, zu übertragen.

— Die „Voss. Z." schreibt: Wir haben im Laufe einer langen Reihe von Jahren so manches Leichenbegängniß in unsern Mauern gesehen, welches die ausgedehnteste Theilnahme weckte; manches sogar, welches als Bezeichnung eines geschichtlich denkwürdigen Tages überhaupt, oder doch als eines für die Geschichte unserer Vaterstadt unvergeßlichen dasteht. Bei keinem aber hat sich die allgemeine menschliche Theilnahme von den höchsten Spitzen der Gesellschaft an, bis zu ihrer breiten Grundlage des Volkes so ausgedrückt, wie bei dem, welches uns gestern das düstere Schauspiel darbot! Denn nicht der Tod allein war es, sondern die Weise des Todes, wodurch die Gemüther so tief bewegt, so im Innersten erschüttert wurden! Nicht darüber wollen wir sprechen! Wie schon der Redner am Sarge sich ausdrückte, Schweigen ist das beredtste Wort. Nur einiger individuellen Eindrücke rein menschlicher Züge der Feier wollen wir gedenken, zur Vervollständigung des Bildes, welches die bereits gegebene, ausführliche Schilderung von der würdigsten äußern Anordnung und von den ergreifenden Vorgängen dabei gegeben hat. Die Straßen wimmelten von einem schwarzen Gedränge, über dem ein düstres Murmeln schwebte. In der Nähe des Trauerhauses sammelte sich die Menschenmasse so an, stopften sich die Wagen dergestalt, daß es bei aller sorgfältigen Aufrechterhaltung der Ordnung nur mit Mühe und Anstrengung möglich war, bis zu dem Eingange zu gelangen. In der Hausflur drängten sich die Theilnehmer, die nicht so rasch zu der Wohnung hinaufgelangen konnten, weil auch die Treppe dicht besetzt war. Da ertönte der Ruf: „Der König kommt!" Für die meisten war dies eine Nachricht von überraschendem Eindruck, die aber dem Ernst der Stunde noch ein viel schwereres Gewicht verlieh. Der König! in Seinem persönlichen Erscheinen außer bei den Begräbnissen der höchsten Personen etwas ganz Ungewöhnliches, gab durch Seine Anwesenheit der Thatsache eine Würdigung, welche tief empfunden werden mußte. Von beiden Seiten wurde zurückgetreten, um eine Bahn frei zu machen. Indeß war der Ruf noch zu früh ertönt. Es kamen zwei andere Männer, deren Erscheinung tief bewegen mußte; zwei Greise. Der erste war der General Wrangel, der mit ernsten Zügen durch die Versammlung hinschritt, der zweite Alexander von Humboldt, den seine sechsundachtzig Jahre nicht hinderten, diese Pflicht der Pietät zu erfüllen. Allmählich erreichten jetzt alle in der Hausflur versammelt Gewesenen die oberen Räume, wo der Sarg des Hingeschiedenen aufgestellt war. Der Anblick der ganz mit Theilnehmenden erfüllten Gemächer war ein feierlich erhebender. Denn was nur unsere Vaterstadt an Männern, bedeutungsvoll durch Rang, Stand, Herz, Geist und Bildung besitzt, war hier vereinigt, um eine Trauer zu theilen, die Jedem ins tiefste Herz drang; auch wohl, um ihrer Meinung über das Ereigniß den offenen Ausdruck zu geben. Der Bericht hat das Einzelne über diese Versammlung mitgetheilt; wir unterlassen es daher. Ein Gefühl, welches Alle durchdrang, machte dieselbe zu einer völlig Gleichen, wie weit auch die äußeren Unterschiede der Lebensstellung obwalteten. — Um halb neun Uhr erschien der König. Unaussprechlich ist das Gefühl, welches Alle bei dem Anblick des Monarchen ergriff; seine Züge redeten eine unverkennbare Sprache! S. M. begab sich ins Gemach zur Linken. Bald vernahm man von dorther Laute des Schmerzes, die in die Seele schnitten! Wenige Minuten später schritt S. M. durch die im tiefsten Schweigen gebeugte Versammlung. Gleich darauf, — es war ein Anblick, den Jeder, welcher der erschütterte Zeuge desselben gewesen, sein ganzes Leben in der Erinnerung bewahren wird, — gingen die leidtragenden Frauen durch die Gemächer nach dem Saale, wo der Sarg stand. Sie gingen? — sie schwankten, obwohl sich gegenseitig führend und stützend, mit fast einbrechenden Knieen! Lautes Schluchzen und Jammertöne brachen das Herz! Eine der Wehklagenden, die letzte, sank überwältigt in die Knie, und nur die Hülfe hinzuspringender Anwesenden erhielt sie aufrecht. Kein Auge konnte trocken bleiben in diesem Augenblick! Die festesten, die ältesten Männer, die ein ganzes, langes Leben mit seinen herben Ereignissen und schweren Wechselfällen verhärtend an sich vorübergehen sahen, brachen in Thränen aus. — — Von der Rede am Sarge wollen wir nur sagen, daß sie das Ereigniß mit Würde, Milde, und dennoch mit der Gewissenhaftigkeit behandelte, die der geistliche Stand allen Verhältnissen der Welt gegenüber zu bewahren sich selbst schuldig ist. Für das treue Bild des Dahingegangenen, welche sie zeichnete, wird jeder Hörer dankbar geworden sein. Mit besonderer Rührung erfüllte ein Umstand: die Erwähnung, daß der nächste Palmsonntag ein heiliger Familien-Festtag für die schwer Betroffenen sein sollte, an dem sich beide Eltern zur christlichen Einsegnung einer Tochter nach dem von Berlin entfernten Aufenthalt derselben zu begeben gedachten. — „Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe!" Nach der Rede, nachdem Se. Majestät schweigend, aber in ernster Stille nach beiden Seiten grüßend durch die Versammlung geschritten waren, wiederholte sich das herzzerreißende Schauspiel von zuvor durch die Rückkehr der Frauen. Der Schmerz war nicht erschöpft in seiner Heftigkeit, und es mußte die Sorge um die Leidenden erwachen. Die Versammlung verließ die Gemächer, um sich dem Zuge anzureihen.

— Herr v. Hinckeldey (geb. am 1. September 1806) war bekanntlich im November 1848 von Merseburg, wo er Oberregierungsrath war, als Polizei-Präsident (an Stelle des Herrn v. Puttkammer) hierher berufen und 1854 zum General-Polizei-Direktor (einer neu geschaffenen Charge), Mitglied des Staatsrathes und Direktor im Ministerium des Innern ernannt worden, nachdem er schon den Titel eines Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrathes mit dem Range eines Rathes erster Klasse erhalten. Zwölf Orden, darunter der Rothe Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, der Johanniter-Orden und das Ritterkreuz des Hohenzollernordens, schmückten seine Brust. Er war durchaus ein Mann der That und der energischeste Charakter, der jemals in Berlin die Zügel der Polizei geführt hat. Die große und umfassende Aufgabe, die ihm geworden war, erheischte es, daß er manche einzelne Interessen verletzen mußte des großen Gesammt-Interesses wegen. Nichts desto weniger hat sein kräftiges gemeinnütziges Streben in allen Schichten der Bevölkerung das lauteste und entschiedenste Anerkenntniß gefunden. Die Stadt Berlin verdankt ihm eine großartige Feuerlösch-Anstalt, wie sie einzig in der Welt dasteht und als ein Muster vom Auslande anerkannt ist, eine Wasserleitung, Bade- und Wasch-Anstalten, Verbesserungen der Gefängnisse. Um die Centralisation der deutschen Polizei hat er sich große Verdienste erworben, und die Sicherheit des Eigenthums ist unter seiner Oberverwaltung der Polizei ganz ungemein gestiegen. Wir wir hören, ist die letzte Verordnung, welche der verewigte General-Polizei-Direktor in Betreff der Berliner Zustände erlassen hat, eine Empfehlung der Baumpflanzungen in den Straßen gewesen. Die Bepflanzung der Straßen Berlins ist bekanntlich stets eine Lieblingsidee des Verstorbenen gewesen und von ihm mit Vorliebe gepflegt und betrieben worden. In dieser letzten Ansprache an Berlins Bürger, welche gewiß bald amtlich veröffentlicht werden wird, macht nun Herr v. Hinckeldey auf die vielen Vorzüge dieser Bepflanzung aufmerksam und bittet, nicht nur die bereits vorhandenen Bäume nicht wieder eingeben zu lassen, sondern auch überall da, wo bisher Bäume nicht gepflanzt worden, damit vorzugehen.

— Die Zukunft der Familie des Herrn v. Hinckeldey ist auf das Glänzendste gesichert. Sie werden aus den Berliner Zeitungen die Anzeige der Geheimen Kommerzienräthe Carl, Brüstlein und Gebrüder Oppenfeld gelesen haben, welche Beiträge für die Familie sammeln. Diese Herren haben gestern bereits eine Liste an der Börse ausgelegt, auf welcher sofort 4600 Thlr. gezeichnet wurden, hierzu kamen heute 3400 Thlr.

Man hofft an der Börse, der Frau von Hinckeldey ein Kapital von 15000 Thlr. als Zeichen der Hochachtung gegen den Verstorbenen Seitens des Kaufmannsstandes überreichen zu können. Die gestrigen Zeitungen enthalten bereits einen Aufruf an die Einwohner Berlins zur Theilnahme an dieser der hinterlassenen Familie von Hinckeldey zu widmenden Stiftung. Seine Majestät wird aus Seiner Privat-Chatulle der Wittwe ein Jahrgehalt von 2000 Thlr. und für jedes Kind 200 Thlr. jährlich bewilligen. J. M. die Königin soll dem ältesten Fräul. v. Hinckeldey eine Stellung als Hofdame in Aussicht gestellt haben.

— 16. März. Die heutigen Zeitungen enthalten folgende amtliche Bekanntmachung des Staatsanwalts **Noerner**:

Ueber das unglückliche Duell, welches am 10. d. M. den Tod des Königl. General-Polizei-Direktors v. Hinckeldey herbeigeführt hat, sind vielfache, gehässige Unwahrheiten verbreitet. Namentlich erhebt man gegen diejenigen Personen, deren Befehlen der Verstorbene amtlich zu gehorchen hatte, den Vorwurf, daß dieselben das stattgehabte Duell ausdrücklich gebilligt hätten, anstatt dasselbe zu verhindern. Der Unterzeichnete sieht sich daher veranlaßt, die nachstehenden Thatsachen, welche ihm in dieser beklagenswerthen Angelegenheit bekannt geworden sind, zu veröffentlichen:

Am 28. Februar erschien, anscheinend in einer Privatangelegenheit, in der Wohnung des Unterzeichneten eine dem Herrn v. Rochow-Plessow befreundete Person. Diese führte höchst verletzende Reden gegen den Herrn v. Hinckeldey, und legte dem Unterzeichneten Abschriften von Schriftstücken vor, welche angeblich von dem Herrn v. Rochow-Plessow herrührten, und die schwersten Beleidigungen gegen den Herrn v. Hinckeldey enthielten. Der Unterzeichnete erklärte sofort, daß er die Verbreitung derartiger Angriffe gegen einen so hochgestellten und ihm befreundeten Staatsbeamten nicht dulden könne, und daß er sich verpflichtet fühle, von solchen Anzeige zu machen. Es wurde hierauf erwidert, daß nicht nur hiergegen nichts einzuwenden sei, sondern vielmehr dem Unterzeichneten jede beliebige Maßregel anheimgestellt bleibe, da eine Verheimlichung der betreffenden Schriftstücke keineswegs beabsichtigt werde. Als der Unterzeichnete demgemäß dem Hrn. v. Hinckeldey am 1. März von dem Sachverhältnisse Mittheilung machte, ergab es sich, daß dieser solches schon seit mehreren Tagen anderweitig erfahren hatte und machte Herr v. Hinckeldey bei dieser Gelegenheit Aeußerungen, aus denen sich der Verdacht ergab, daß derselbe entschlossen sei, von den bei der Sache betheiligten Personen persönliche Genugthuung zu fordern. Obwohl der Unterzeichnete damals gar nicht an den Ernst eines solchen Entschlusses glauben konnte, so hielt derselbe sich doch verpflichtet, Se. Maj. den König auf die bevorstehende Gefahr aufmerksam zu machen. Des Königs Majestät erklärten Sich sofort entschieden gegen den beabsichtigten Zweikampf und befahlen dem Unterzeichneten, so schleunig als nur irgend möglich alle Materialien zusammenzubringen, welche nöthig waren, die Sache gründlich zu untersuchen und in einer beide Theile befriedigenden Weise zu erledigen. Diesem Befehle Sr. Majestät des Königs ist der Unterzeichnete ohne den geringsten Zeitverlust und mit dem allergrößten Eifer nachgekommen. Auf besondern Befehl Sr. Majestat des Königs mußte der Unterzeichnete sogar noch in der Nacht vom 6. zum 7. d. eine Reise nach Schlesien unternehmen, um eine bei der Sache betheiligte Person protokollarisch zu vernehmen. Obwohl der Unterzeichnete diese Reise und den Zweck derselben dem Hrn. v. Hinckeldey ausdrücklich angezeigt hat, so ließ derselbe das Duell dennoch mit einer so unglücklichen Eile und Heimlichkeit vor sich gehen, daß leider alle zur Verhütung desselben aufgewendeten Bemühungen nichtig gewesen sind. Auch seiner amtlichen Umgebung und seiner Familie hat Herr v. Hinckeldey die von ihm gehegten Absichten zu verheimlichen gewußt. Nur ein einziger Polizeibeamter scheint von dem Duell und der Stunde, zu welcher dasselbe stattfinden sollte, vorher unterrichtet gewesen zu sein.

Berlin, den 15. März 1856.

Der Staats-Anwalt beim Königl. Stadtgericht.
Noerner.

— Der Jockey-Klub ist nunmehr auf Ministerialbefehl aufgelöst und sämmtlichen Wirthen, welche ihn aufnehmen würden, mit Konzessions-Entziehung gedroht worden.

— Die Londoner Blätter vom 11. enthalten folgende tel. Depesche aus Berlin: „Es heißt, daß Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen im nächsten Mai England wieder besuchen und sich dort längere Zeit aufhalten wird. Eine Verbindung zwischen den Königl. Familien von Preußen und Großbritannien wird als der Zweck angesehen."

— 15. März. Se. Excellenz der Minister-Präsident Frhr. v. **Manteuffel** hat sich gestern Abend nach Paris begeben.

— Während der Abwesenheit des Minister-Präsidenten Freiherrn von Manteuffel wird, nach dem bisherigen Gebrauche, der Minister von der Heydt, als der älteste Staats-Minister, den Vorsitz im Staats-Ministerium führen, und, dem Vernehmen nach, der Director der politischen Abtheilung des auswärtigen Ministeriums, der Wirkl. Geh. Legationsrath Balan, dem diplomatischen Corps gegenüber das Ministerium vertreten und den Vortrag bei Sr. Majestät dem Könige haben.

— In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 13. März gelangte der von der Staatsregierung vorgelegte Gesetz-Entwurf, betreffend die Einführung des **Zollgewichts** als allgemeines **Landesgewicht**, mit einer Modifikation zur Annahme. Der **Zoll-Centner** ist nämlich 3 Pfund $3\frac{2}{32}$ Loth kleiner als der preußische Centner, und es würde also bei den nach Einführung dieses Zoll-Centners als Landesgewicht sich gleich bleibenden Steuersätzen die Mahl- und Schlachtsteuer erhöht werden. Das von dem Hause angenommene Amendement bezweckt die Rückvergütigung des sich hieraus ergebenden Mehrbetrages an die pflichtigen Städte.

M. — Der Minister des Innern hat sich über die Zuziehung der Kreistags-Mitglieder, welche seit 1850 als Verstärkung der frühern Zahl der Abgeordneten der Städte und Landgemeinden eingetreten sind, bei Landrathswahlen in der Provinz Sachsen dahin geäußert, daß dieselben nach Artikel 6 des Gesetzes vom 24. Mai 1853 als berechtigt zu erachten und demgemäß einzuladen sind, da die Abänderung, welche die Kreisordnung dieser Provinz durch das gedachte Gesetz erfahren hat, für jede Thätigkeit der Stände, also auch für die von ihnen vorzunehmende Landrathswahl, maaßgebend sei.

Stettin, 14. März. Gegenwärtig löscht hier am Bollwerk ein Briggschiff, von Memel kommend, angeblich mit Leinsaat für J. F. Krause hier beladen. Als man heute einige Tonnen öffnete, fand man in denselben statt Leinsaat, Flachsbeede um einen Stein gepackt. Mit dieser Füllung hat man bereits über 20 — 30 Tonnen vorgefunden, ohne bisher eine einzige Tonne mit dem angeblichen Inhalt entdeckt zu haben. Es dürfte schwer zu ermitteln sein, wo der grobe Betrug stattgefunden hat. Die Fässer sind sämmtlich plombirt und in Leinewand genäht. (Stett. Z.)

Meiningen, 12. März. Die heute hier eingetroffene Nachricht von dem tragischen Tode des General-Polizei-Directors v. Hinckeldey hat besonders hier einen erschütternden Eindruck gemacht, da der Verblichene unser Landsmann ist. Er gehörte zu der Familie v. Hinkeldey aus dem nahen Gute Kloster Sinnershausen.

Göttingen, 12. März. Dem aus Greifswald hierher berufenen Professor der Chirurgie, Dr. **Baum**, ist der Titel „Hofrath" verliehen.

Wien, 13. März. Die „Oesterr. Ztg." sieht durch die an Preußen ergangene Einladung zum Eintritt in die Konferenzen den europäischen Frieden nun als gesichert und jeden möglichen casus belli als beseitigt an. Das Blatt schreibt: „Preußens gegenwärtiger Eintritt in die Konferenzen liefert nun den Beweis, daß die Berathungen in ein Stadium getreten sind, wo es einer Bürgschaft zur gewaltsamen Durchführung der von den früheren Gegnern Rußlands aufgestellten Forderung nicht mehr bedarf. Dagegen erscheint es nützlich, sogar unerläßlich, daß Preußen als Großmacht auf den in Bälde vollendeten Friedensvertrag gleichfalls als Mitgarant für alle Zukunft seinen unleugbar bedeutenden Namen setze. Es ist dies ein Recht, das Preußen stets beanspruchte und zugleich eine Pflicht, zu deren Erfüllung es sich schon früber bereit erklärte."

Aus **Venedig** vom 6. März wird dem pariser „Moniteur" geschrieben: „Wieder hat ein politischer Meuchelmord die Stadt **Parma** in Bestürzung versetzt. Vorgestern Abends um 11 Uhr ward der General-Inspektor der Gefängnisse des Herzogthums, als er aus dem Theater zurückkehrte, an der Schwelle seiner Wohnung von mehreren Dolchstichen durchbohrt. Sein Tod scheint auf der Stelle erfolgt zu sein."

Paris, 15. März. Die Minister und die Hofchargen sind in den Tuilerieen versammelt. Man erwartet die Niederkunft der Kaiserin.

— Der Waffenstillstand in der **Krim** besteht faktisch seit dem 28. Febr. Schon am 29sten durchfurchten russische und englische Barken die große Bai von Sebastopol, um die Demarcations-Linie zu bestimmen. — Marschall Pelissier wollte am 4. März seine Reise nach Konstantinopel antreten. — Die Kriegsrüstungen werden in Konstantinopel eifrig fortgesetzt, und die Militair-Verwaltung hat Kontrakte wegen Lieferung einer bedeutenden Anzahl von Wagen und Karren, so wie von Zugpferden abgeschlossen. Von Frankreich und England treffen fortwährend neue Truppen ein, die nach der Krim gehen, um in den Regimentern die durch Krankheiten und Beurlaubungen entstandenen Lücken auszufüllen."

London. Die Confirmation der königlichen Prinzessin Victoria, geboren am 21. Novbr. 1840, wird in der Privat-Kapelle der Königin zu Windsor am 20. d. M stattfinden. Der König der Belgier, Pathe Ihrer Königlichen Hoheit, die Königliche Familie Englands und ein auserlesener Kreis aus den ersten Familien des Landes wird der Feierlichkeit beiwohnen, bei welcher der Erzbischof von Canterbury functioniren wird.

Stadt-Theater.

Erste Gastdarstellung des Fräulein **Marie Seebach.**

Faust (1ster Theil); Tragödie von Göthe, in 6 Aufzügen.

Dem Gastspiel der trefflichen Künstlerinn, welche einst auf der hiesigen Bühne als talentvolle Anfängerinn mitwirkte, verdanken wir wiederum die Aufführung dieses welt-umfassenden Meisterwerks, und zwar eine im Ganzen würdige und zum Theil ausgezeichnete. Leider konnte Hr. v. Linden-Rekowski, sonst vielfach gern gesehn, und auch im Aeußern ein geeigneter Repräsentant des Faust, im geistigen Verständnisse und im Gestalten der Rolle nur bedingungsweise befriedigen. Wir abstrahiren von Manchem; aber eine Menge von Verkehrtheiten der Declamation bewiesen Mangel an eindringendem Studium, wie z. B.: „leucht' in Meteoren, schöne Sylphe (!)," statt: in Meteoren-Schöne. Hrn. Lebrün sind wir noch von neulich vielen Dank schuldig für seinen Perin in „Donna Diana"; er gestaltete diesen liebenswürdigen, schlauen Intriguanten, der zugleich den Faden des Stückes und in einiger Hinsicht einen altgriech. Chor dazu bildet, mit der ihm eigenen Gewandtheit zu einem prächtigen, lebensvollen Bilde. Als Mephisto hat er seit jenem Tage, wo er ein hübsch geputztes, aber schwaches Gretchen verführen half, sehr bedeutend gewonnen. Er beherrscht seine Rolle beinahe zu gut, so daß, auch bei sehr deutlicher Aussprache, doch Mancher ihm etwas geringere Rapidität wünschen möchte. Die Ueberlegenheit gegen Faust, und andrerseits das Bewußtsein der Halbheit dieses „Theils von einer Kraft" wurden in gleicher Weise sichtbar. Meisterhaft, d. h. vollkommen charakteristisch und doch nicht possenhaft, war die Scene mit dem Schüler, (den Hr. Kannappel ganz gut darstellte), das halb gesungene, halb gesprochene Flohlied, der Hocus-Pocus mit dem Weinstocke, u. a. Die sonst zuweilen gar zu bestiale Scene ließ nichts zu wünschen, als etwas mehr übereinstimmendes Costüm der Zechbrüder, und eine passende Aussprache des engagirten Laipzigers. Hr. Lebrün hat durch eine Reihe sicher und genial gezeichneter Rollen bewiesen, daß er nach dem höchsten Preise des Mimen ringen darf. — Und Gretchen? wie im Drama, kommt sie auch hier erst später. Wir glauben die berühmte Künstlerinn Marie Seebach zu ehren, wenn wir allen Lobqualm mit sich überbietenden Phrasen fern halten. Gleich ihr erstes Auftreten beim Kirchgange zeigt die hohe Künstlerinn, und Jeder stimmt in Faustens Kritik ein:

> Sie ist so sitt- und tugendreich,
> Und etwas schnippisch doch zugleich.
> Wie sie die Augen niederschlägt,
> Hat tief sich in mein Herz geprägt.
> Wie sie kurz angebunden war,
> Das ist nun zum Entzücken gar!

Und das Alles in zwei Zeilen und einem Blicke! — Der Gesang vom „König in Thule", die Ueberraschung beim Anblick des Schmuckes, die wenigen Worte mit Martha und Mephisto, dann das Wegziehn ihrer Hand von Faust's Lippen, das sind goldne Momente, jeder werth, für immer im Bilde fixirt zu werden. Wir stimmen gerne in Faust's Worte:

> Ein Blick von Dir, ein Wort mehr unterhält,
> Als alle Weisheit dieser Welt.

Die Erzählung von dem todten Schwesterchen, das einst auf ihrem Schooße zappelte, kann nicht reizender gesprochen werden; dennoch wird sie noch übertroffen durch das Folgende, wo sie beim Blumenorakel „mit holder Freude", wie es nur irgend der Dichter gewünscht haben kann, sich das Resultat verkündet: „Er liebt mich!" und dann: „Mich überläuft's!" Die Worte „Meine Ruh ist hin", obwohl gesprochen, klingen wie Gesang; das Religions-Gespräch verrieth das tiefste religiöse Gefühl, so wie das Gebet zur schmerzensreichen Mutter in Miene, Ton, selbst in Gang und Haltung die tiefste Erkenntniß der verlorenen so heiligen Unschuld. Gewandtheit mögen manche Darstellerinnen Gretchens zeigen, doch schwerlich wird eine diesen Grad jungfräulicher Heiligkeit, himmlischer Schönheit in die Rolle legen können. Die Scene bei ihrem sterbenden, sie verfluchenden Bruder, das Knittern am Gesangbuche im Dome, vor Allem die letzte Kerkerscene, sind höchst ergreifend und doch künstlerisch schön, aus innerstem Wesen und richtiger Empfindung hervorgegangen, fern von Allem, was man sonst mit gehässigen Namen bezeichnet. Ueber den einzigen Punkt bin ich nicht ganz gewiß, ob der tief ergreifende Aufschrei beim Vermissen des Kindes vom Dichter so gemeint ist, oder ob dieser nicht vielmehr hier das heulende Gewinsel des Wahnsinnes vor Augen hatte. Genug! wenn diese Worte voll Dank und Freude gelesen werden, hat die Künstlerinn freilich schon wieder auf's Neue die Zuschauer entzückt; dennoch mögen sie als historisches Document einigen Werth behalten.

Provinzielles.

Cartbaus. Die Frau Rittergutsbesitzerin Plehn auf Bielsk hat in ihrem Gute Borkau, hiesigen Kreises, eine Schule auf ihre alleinigen Kosten gegründet, dieselbe dotirt und die erforderlichen Gebäude errichten lassen.

Marienburg, 14. März. Das Eis ist durch die anhaltenden Nachtfröste stärker geworden. Zur bequemen Hinüberschaffung der Güter ist heute über das Eis eine Bahn von Brettern gelegt, auf welcher Wagen mit 15 Zentnern beladen, hinübergeschafft werden. Der Versuch, eine Fahrt durchzueisen, mußte aufgegeben werden, da unter der Eisdecke noch mehrere Fuß Schlamm waren, welche die Aufräumung verhinderten. — Wasserstand 8' 3". — Bei Dirschau stärkerer Eisgang. Trajekt findet dort mit Prähmen und Kähnen statt.

Johann Stephan Schahnasjan.

Am heutigen Tage ward die sterbliche Hülle, eines in unserer Stadt wie in weiteren Kreisen ehrenvoll bekannten und beliebten Mitbürgers, dem Schoße der Mutter Erde zurückgegeben.

Johann Stephan Schahnasjan war am 3. August 1793 in der Vorstadt Altschottland geboren.

Sein Vater, ein armenischer Christ, der bedeutende Geschäfte mit Bernstein machte, bewohnte ein schönes Grundstück, dessen in Terrassen hoch sich erhebender Garten noch heute seinen Namen führt.

Der stete Anblick der freien Natur und die malerischschöne Lage des elterlichen Hauses, umfingen schon früh die offene Seele des Knaben, mit jenem Zauber, der dem Manne, im späteren Alter noch, den Geist frisch und das Herz für alles Schöne empfänglich erhielt.

Hatte unser Schahnasjan im Vaterhause, neben zwei geistreichen geliebten Schwestern,*) ein fast idillisches Leben geführt, so gaben zuerst das gediegene Jesuitercollegium und später das damals vortreffliche Progymnasium zu Jenkau, dem durch Fleiß, Geist und Körperschönheit hervorragenden Jünglinge, eine vielseitige Bildung; welche ihm auch für die Folge Selbstbelehrung, durch eine auserwählte Bibliothek, zum Bedürfniß machte.

In dem zu jener Zeit bedeutendsten Handlungshause Elbings, bei Abegg, zum Kaufmann vorgebildet, übernahm der Verstorbene, schon in dem jugendlichen Alter von 19 Jahren, das durch den Tod seines Vaters plötzlich verwaiste Geschäft desselben, und setzte es als Compagniegeschäft mit dem Armenier Pyrjanz unter der Firma „Schahnasjan & Pyrjanz" fort.

Die zweite Tochter des Kriegsrath Kuhn, schon die geliebte Gespielin seiner Kindheit, ward im Jahre 1813 Schahnasjan's glückliche Gattin und die liebenswürdige gemüthliche Repräsentantin seines Hauses; denn das blühende Geschäft erlaubte ihm ein Haus zu machen und den Comfort des Lebens, durch edele Genüsse der Geselligkeit und Kunst verschönt, sich zu verschaffen.

Vier Kinder erhöhten sein ungetrübtes Glück, als er im Jahre 1819, um sein Geschäft auch auf verarbeiteten Bernstein schwunghaft ausdehnen zu können, sich mit dem Fabrikanten van Roy associirte.

Nur zu bald sollten nun aber harte Schicksalsschläge den Glücklichen um so schwerer treffen.

Die politischen Unruhen in Konstantinopel und die Treulosigkeit des Pyrjanz bedrohten ihn 1822 mit großem Verlust. Zu retten was möglich sei, ging er persönlich nach der Türkei und nach Odessa und befand sich, tief ergriffen von der bedeutenden Einbuße, auf der Rückreise, als einige Stationen vor Danzig ihn ein entgegengeeilter Freund auf den erschütternden Empfang vorbereitete, der seiner harre. Die einzige liebliche Tochter und der älteste Sohn waren, beide in einer Nacht, am Scharlach gestorben.

Kaum in die Arme der fast trostlosen Gattin zurückgekehrt, sah sich der vom Gipfel seines Glückes so jäh herabgeschleuderte tiefgebeugte Mann, zur gänzlichen Auflösung seines Geschäfts genöthigt; indem auch Häuser in Braunschweig und Livorno, durch den Rückschlag der Unruhen in Konstantinopel betroffen, ihre Zahlungen einstellten, wodurch noch der Rest seines Vermögens ihm verloren ging.

Nach erfolgter Geschäftsregulirung und Auseinandersetzung mit seinem Associeé v Roy gewährten erprobte Freunde und die Erträge des Gartengrundstücks, dessen Nutzung nach testamentarischer Bestimmung immer auf den ältesten Sohn der Familie vererbt

*) Frau Oberstlieutenant Crüger.†
Frau Major v. d. Marwitz.

Schahnasjan die allerdings nur beschränkten Mittel, mit verarbeitetem Bernstein ein neues Geschäft zu begründen. Andauernd unglückliche Conjuncturen ließen es jedoch nicht empor kommen, obgleich der Inhaber durch Sachkenntniß, Unternehmungsgeist und andere wichtige Eigenschaften, so besonders sich auszeichnete, indem er z. B. Französisch, Italienisch und Neugriechisch sprach und im Polnischen und Russischen sich hinreichend verständigen konnte.

Am 17. März 1832 trennte der Tod seiner Gattin die höchst glückliche Ehe und im Jahre 1848 ging auch sein ältester der beiden ihm erhalten gebliebenen Söhne ihm voran in die Heimath des ewigen Friedens.

Als Gründer und Redakteur der „Danziger Zeitung" erwarb Schahnasjan in den Jahren 1836—1847 weithin verdienten Beifall, und übernahm, nach dem Abgange Volkert's, auf einige Zeit auch die Redaktion des „Danziger Dampfbootes" mit günstigem Erfolge. Mußestunden widmete er mit Vorliebe dem Schachspiel. Im hiesigen Schachkränzchen wird er als Stifter und siegreicher Spieler noch lange rühmlichst genannt werden. Der ehrenwerthe Charakter und die besondere Tüchtigkeit des Verewigten, wurden von seinen Mitbürgern zu keiner Zeit verkannt. 1822 zum Stadtverordneten, 1825 zum stellvertretenden Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung und 1826 von dieser Behörde zum Stadtrath erwählt, zeichnete er sich stets durch ein tiefes Eindringen in die speciellen Verhältnisse, durch das kräftige und consequente Vertreten seiner gewonnenen Ansichten und durch ruhige Würde, einer anderen Auffassung oder feindseligen Angriffen gegenüber, vortheilhaft aus.

Nach seinem Ausscheiden aus dem Magistratscollegium trat er 1832 sofort und dann 1835 abermals wieder als Stadtverordneter in Thätigkeit, 1844 ward er zum Stadtverordneten-Secretair und Protokollführer erwählt, welches Amt er mit Eifer, Umsicht und großer Ordnungsliebe und Pflichttreue bis zu seinem Tode bekleidete. Ein organisches Herzleiden setzte, eben so schnell als unerwartet, um 3½ Uhr am Morgen des 12. März, seiner rastlosen Thätigkeit ein Ziel.

Der Mann welcher ein Dritteljahrhundert seinen scharfen Verstand, das schlagfertige Wort und eine gewandte Feder dem öffentlichen Wohle widmete, fand, wie sehr natürlich, bei seinen Bestrebungen auch Widersacher; aber selbst diese müssen die Ehrenhaftigkeit und segensreiche Wirksamkeit ihres Gegners anerkennen, der denen, die ihm näher standen, ein treuer, gemüthlicher und anspruchsloser Freund war.

Zwei Tage vor seinem Ende begrüßte er noch freudig, von seinem Krankenlager aus, das Wiegenfest eines alten Lebensgefährten und rief diesem am Schlusse der Widmung zu:

„Woll'n ferner auch als Greise
Fortträumen des Lebens Traum,
Erfreuen nach alter Weise
Uns unter dem Lindenbaum.
Ist auch mein Blick noch trübe,
Ist auch mein Herz noch wund,
Für Freundschaft und für Liebe
Blieb stets mein Herz gesund!"

Seine Amtsführung wird den Nachfolgern ein treffliches Vorbild, seine Freundschaft vielen Biedermännern eine beglückende Erinnerung bleiben.

Course zu Danzig am 17. März.

London 3 M. 203 gemacht.
Hamburg 10 W. 45¼ Br. 45¼ gemacht.
Westpr. Pfandbriefe 87 gemacht.
St.-Sch.-Sch. 87 Br.

Inländische und ausländische Fonds-Course.
Berlin, den 15. März 1856.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld.
Pr. Freiw. Anleihe	4½	—	100¾	Posensche Pfandbr.	3½	90¼	89¾
St.-Anleihe v. 1850	4½	101¼	100¾	Westpr. do.	3½	87	86½
do. v. 1852	4½	101¼	100¾	Pomm. Rentenbr.	4	97	—
do. v. 1854	4½	101¼	100¾	Posensche Rentenbr.	4	93	92½
do. v. 1855	4½	101¼	100¾	Preußische do.	4	—	95
do. v. 1853	4	98	—	Pr.Bk.-Anth.-Sch.	—	132½	—
St.-Schuldscheine	3½	87	86½	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	150¼	149¾	And.Goldm. à 5 Th.	—	10⅞	10⅜
Präm.-Anl. v. 1855	3½	114½	113½	Poln.Schatz-Oblig.	4	81⅝	—
Ostpr. Pfandbriefe	3½	—	90½	do. Cert. L. A.	5	91½	—
Pomm. do.	3½	96	—	do. neueste III.Em.	—	93¼	—
Posensche do.	4	99¾	99¼	do. Part. 500 Fl.	4	—	85

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Landrath u. Abgeordneter v. Rosenberg a. Waldenburg in Schlesien. Hr. Administrator Herrmann a. Czerwinsk. Die Herren Rittergutsbesitzer Wichert a. Warlubien, Heine n. Familie a. Stenslau, Plehn a. Sumin, Conradt a. Fronza, Krause a. Bromberg. Hr. Stadtrath Martens a. Danzig. Hr. Inspektor Junker a. Berlin. Die Herren Kaufleute Rückel a. Leipzig, Höpfner a. Czerwinsk, Kabsch a. Breslau, Lyenue a. Malmedy u. Krapels a. Amsterdam.

Hotel de Berlin:

Die Herren Kaufleute Kröber a. Frankfurt a. M., Adolph Daus u. Pringsheim a. Berlin, Herrmann Schleiff a. Nakel, Harchner a. Leipzig u. Briese a. Breslau. Hr. Glashüttenbesitzer Jespersen a. Jassen. Die Herren Gutsbesitzer Rittmeister a. D. Lentz a. [Sczepanken u. Brauns a. Strippau. Hr. Student v. Diezelsky a. Eldena.

Schmelzers Hotel.

Hr. Candidat Böhm a. Pr. Stargardt. Die Herren Kaufleute Gottschewski a. Marienburg u. Reinhardt a. Bromberg. Hr. Oeconom Helm a. Stolp. Frau Rittergutsbesitzerin Caphengst n. Familie a. Nanitz. Frau Gutsbesitzer Janske a. Bokowo.

Im Deutschen Hause:

Hr. Candidat d. Theologie a. Bromberg. Hr. Bauführer Koffack a. Dirschau. Hr. Commis Grabe a. Elbing. Hr. Eisenhammer-Verwalter Steincke a. Rohlau.

Hotel de Thorn:

Hr. Oeconom Schirmeister a. Woldenberg. Die Herren Kaufleute Haase a. Calbe a. d. S. u. Bornstädt a. Glogau. Hr. Apotheker Hildebrandt a. Elbing. Hr. Gutsbesitzer Arke a. Biesterfelde. Hr. Rentier Philipps a. Königsberg. Hr. Fabrikant Wiebe a. Insterburg. Hr. Baumeister Drewitz a. Berlin. Hr. Inspector Oppermann a. Angermünde.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 18. März. (Abonnement suspendu.) Dritte und vorletzte Gastdarstellung der Kaiserlichen Hofschauspielerin Frl. **Maria Seebach** vom K. K. Hofburgtheater zu Wien. **Mathilde** oder **Ein Frauenherz.** Schauspiel in 4 Akten von Roderich Benedix. (Mathilde Fräul. Seebach, als vorletzte Gastrolle.)

Mittwoch, den 19. März. (Abonnement suspendu.) Benefiz und letzte Gastdarstellung der Kaiserl. Hofschauspielerin Frl. **Marie Seebach** vom K. K. Hofburgtheater zu Wien. — **Die Frau Professorin,** oder **Dorf und Stadt.** Schauspiel in zwei Abtheilungen und fünf Acten, mit freier Benutzung einer Erzählung Berthold Auerbachs von Charlotte Birch-Pfeiffer. Erste Abtheilung: **Das Lorle.** Zweite Abtheilung: **Leonore** (Lorle — Fräul. Seebach, als letzte Gastrolle.)

Das von mir angekündigte Concert findet Umstände halber nicht morgen, sondern später statt.

Zeller, Violinist, Concertmeister, Mitglied der Königl. Hof-Kapelle in Stockholm.

Danksagung.

Vom Gefühl der aufrichtigsten Dankbarkeit gedrängt, kann ich nicht unterlassen, öffentlich zu bekennen, daß ich nächst der göttlichen Hülfe der weisen Umsicht eines Ehrenmannes viel, sehr viel, die Erhaltung des höchsten der irdischen Güter, die Erhaltung meines Lebens verdanke. Ich ward von einem bösartigen Geschwüre, genannt Karbunkel, auf dem Rücken unfern des Nackens, heimgesucht, welches durch leider zu langem Aufschub ärztlicher Hilfe eine mein Leben höchst bedrohende Ausdehnung nahm, so daß Jedermann, insbesondere schon darum, weil ich im 70sten Lebensjahre stehe, mich für verloren hielt. Da sandte der, bei dem Alles möglich ist, der Herr über Leben und Tod, mir einen Ehrenmann, den Arzt **Dr. Schierlitz** zu Schöneck, gewiß eines seiner würdigsten Werkzeuge, her, und siehe, seine Bemühungen wurden, wenn auch nach sehr langem und äußerst hartnäckigem Widerstande, endlich gekrönt. Ich legte am 10. d. Mts. den letzten Verband ab, nachdem ich denselben fünf Monate mit der höchsten Besorgniß und unter Schmerzen getragen habe. Also den innigst gefühlten Dank hierdurch öffentlich, dem wackern Arzte, der die unverdrossendste Ausdauer und Liebe bei meiner Heilung bewiesen hat. Möchten sich alle Leidende in seiner Umgegend und Nähe an ihn mit vollem Vertrauen wenden! Sie werden es nicht bedauern. Dies ist die Ueberzeugung des dankbaren

v. Malleck,
Pfarrer zu Gr. Trampken.

Verpachten.

Die Gastwirthschaft von **Belvedere** im Seebade **Kahlberg** ist für die diesjährige Badesaison vom 15. Juni bis 15. September zu verpachten. Näheres erfährt man auf portofreie Anfragen von Dr. Fleischer in Elbing.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.